

## **Predigt am 9.4.1989 in der Paul-Gerhardt-Kirche, Berlin-Prenzlauer Berg über Johannes 21. 15-23:**

Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber<sup>1</sup>, als mich diese haben?“

Er spricht zu ihm: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich gern habe.“

Spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Lämmer!“

Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“

Er spricht zu ihm: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich gern habe.“

Spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Schafe!“

Spricht er zum dritten Mal zu ihm: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich gern?“

Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: „Hast du mich gern?“ und sprach zu ihm: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich gern habe.“

Spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hinwillst.“

Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: „Folge mir nach!“

Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: „Herr, wer ist's, der dich verrät?“

Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: „Herr, was wird aber mit diesem?“

Jesus spricht zu ihm: „Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!“

Da kam unter den Brüdern die Rede auf: „Dieser Jünger stirbt nicht.“ Aber Jesus hatte nicht zu ihm gesagt: Er stirbt nicht, sondern: „Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?“

Liebe Gemeinde!

Diese Geschichte steht am Ende des Johannes-Evangeliums und das bedeutet, dass das, was uns damit gesagt werden soll, besonders wichtig für uns ist. Wenn Jesus hier Petrus fragt: „Hast du mich lieber als die anderen hier?“ so will er uns heute klar machen, wie wichtig für uns die Liebe zu ihm ist. Und so wollen wir uns gleich selbst fragen: Lieben wir Jesus? Manche von uns werden gleich sagen: „Ja, natürlich. Es ist doch selbstverständlich, dass das das Wichtigste ist und auch Schönste.“ – Ja sie werden sagen: „Ohne das kann man gar kein Christ sein.“ Aber sie werden es sicher wissen oder fühlen, dass sie mit dieser Antwort auch in diesem Raum in der Minderheit sind. Ich glaube, die anderen von uns neigen eher dazu, die Liebe zu Jesus nicht für so wichtig zu halten. Es reicht ihnen, von Jesus zu wissen, wer er war, die Geschichten über ihn zu kennen und sich zu bemühen, ihm nachzufolgen. Er ist das Vorbild. Nach ihm wollen wir unser Leben ausrichten, unseren Lebensstil immer wieder auch infrage stellen lassen und neue Orientierung von ihm empfangen. Wichtig erscheint uns besonders, was er von der Nächstenliebe gesagt hat. Man sieht darin oft überhaupt die einzige Möglichkeit, wie man dieses Leben menschenwürdig ausfüllen kann. Aber Liebe zu Jesus?

Braucht er unsere Liebe genauso dringend wie unsere Nächsten? Ist das wirklich so wichtig? Lasst

---

<sup>1</sup> Mit „lieb“ habe ich das Verb „agapen“ übersetzt, mit „gern“ das Verb „philen“

uns hier nun alle gemeinsam darauf hören, was Gott uns durch das Gespräch Jesu mit Petrus sagen will. Jesus stellt eine seltsame Frage: Liebst du mich mehr als die anderen Jünger? – Wir wollen heute einmal darin nicht – wie sonst gewohnt – eine Reflexion Jesu auf die Selbstüberschätzung des Petrus sehen. Denn im Johannes-Evangelium wird uns nichts davon erzählt, dass Petrus den anderen allen zugetraut hatte, dass sie Jesus verlassen würden, nur sich selbst nicht. Ich glaube, diese Frage Jesu bezieht sich nicht auf das, was vorher geschah, sondern auf das, was er mit Petrus vorhatte. Er will Petrus einen Auftrag geben: „Weide meine Schafe“ und um diese Funktion ausfüllen zu können, müsste Petrus sich gegenüber den anderen Jüngern auszeichnen. Auch wir werden bald wieder vor der Frage stehen, Älteste für den Gemeindegemeinderat zu wählen. Bis zum Herbst müssen mindestens acht Kandidaten gefunden werden. Leider ist die Situation in unserer Kirche so, dass die Frage einer Wahl oft eigentlich gar nicht steht. Man muss froh sein, wenn sich überhaupt genug Leute finden, die bereit sind, die Arbeit zu tun. Und doch wird es sicher den einen oder anderen geben, der dazu nicht bereit ist, weil er sich selbst nicht für fähig oder nicht würdig für die Leitung einer solchen großen Gemeinde wie der unseren hält.

Jesu fragt Petrus nur danach, ob er ihn lieber hat als die anderen. Er setzt also voraus, dass auch die anderen ihn lieb haben. Aber wenn Petrus ein Leiter der anderen werden soll, dann verlangt er von ihm mehr. – Aber warum fragt er nach der Liebe des Petrus zu ihm selbst – warum nicht danach, ob der Hirte die Schafe lieb hat, mit ihnen umzugehen versteht, seinen Beruf gelernt hat? Danach würden wir doch zuerst fragen – wenn wir z.B. – gesetzt wir hätten die Möglichkeit – ein Kindermädchen oder einen Hauslehrer für unsere Kinder anstellen wollten.

Das aber ist eben anders in einer christlichen Gemeinde als sonst im Leben. Uns sollte nur die Liebe, die jeder einzelne zu Jesus hat, zusammenführen. Nur diese Liebe zu Jesus kann überhaupt eine Gemeinde aus uns machen. Wenn wir andere Gründe haben, die uns hier zusammenführen, wird unser Zusammensein nicht lange dauern, nur so lange, bis wir nicht eine bessere Möglichkeit gefunden haben, unsere Bedürfnisse und Fragen zu stillen. Und wir werden, selbst in der Zeit, in der wir hier sind, immer noch auf der Suche sein und bei der erst besten Gelegenheit weiterwandern. Menschen aber, die Jesus lieben, finden sich, egal wo sie wohnen, überall zu einer Gemeinde zusammen, einfach, weil sie sich durch die Liebe zu Jesus miteinander verwandt fühlen. Aber wenn sie dann zusammen sind, dann taucht sehr schnell auch die Frage der Leitung auf. Wer organisiert, wer tauft, wer teilt das Heilige Abendmahl aus. Und dann stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien wir auswählen. Auf einer Reise in die Sowjetunion im Februar habe ich gehört, dass dies dort überall im Lande so geschieht, da es ein Problem ist, weil die traditionelle Antwort, die wir sicher geben würden: na da müssen dann natürlich studierte und ordinierte Prediger hin – einfach, weil sie Jahrzehnte lang nicht in genügender Zahl ausgebildet werden durften, nicht möglich ist.

Jesu fragt Petrus: „Hast du mich lieber als diese?“ – Und Petrus antwortet darauf nicht: „Na klar.“ Er qualifiziert die anderen nicht ab: Die anderen, die meinen es ja doch nicht richtig ernst. Die sind ja viel zu feige. Die werden ja mit ihren eigenen Problemen nicht richtig fertig und suchen bei dir nur Kompensation für ihre Minderwertigkeitsgefühle – oder was man sonst noch so von seinen Mitschwestern unter Umständen des öfteren denkt. – Petrus sagt: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich gern habe.“ – Er sagt Ja, aber es klingt sehr kleinlaut. Von den anderen ist nicht mehr die Rede. Nur noch von Petrus. Jesus sein Herr weiß, was mit ihm los ist. Er hat Jesus gern. „Lieb haben“ – das traut sich Petrus nicht zu sagen. So sicher ist er sich seiner Gefühle nicht. Die Frage Jesu beschämt ihn. So hat er doch eigentlich trotz des Ja die Frage, die Jesus gestellt hat, nicht beantwortet. Und trotzdem gibt ihm Jesus den Auftrag: „Weide meine Lämmer.“ Aber er fragt ihn noch ein zweites Mal und wieder kann Petrus nicht anders antworten, und doch verstärkt Jesu noch seinen Auftrag: „Hüte meine Schafe.“ Und dann fragt er zum dritten Mal, aber diesmal nimmt er die Antwort des Petrus auf und fragt nur noch: „Hast du mich gern?“ Weil er nun zum dritten Mal fragt, wird Petrus traurig. Ob Jesus ihm nicht mal glaubt, dass er ihn gern hat?

Er wagt nun auf diese Frage nicht einmal mehr mit Ja zu antworten. Er sagt nur: „Herr, du weißt

alles, du erkennst, dass ich dich gern habe.“ Darin lässt sich Petrus nicht unsicher machen, obwohl die dreimalige Frage Jesu so klingt, als glaube er ihm nicht. Er weiß, Jesus ist der Herr, er weiß alles, er weiß auch das Petrus ihn gern hat. Jesus gibt Petrus nun zum dritten Mal den Auftrag – „Hüte meine Schafe.“ – Er gibt ihm den Auftrag, obwohl Petrus ihn eigentlich nicht verdient hat, denn er kann nicht von sich behaupten, dass er Jesus lieber hat als die anderen. Aber für Jesus reicht es, dass er weiß: Petrus hat ihn gern, er erkennt in Jesus seinen Herrn, der ihn selbst besser kennt als er sich selbst, denn er weiß alles. Und Jesus hat gesehen, Petrus schaut nicht auf die anderen herab, er meint nicht etwas Besseres zu sein. Er fühlt sich beschämt durch die Frage Jesu nach seiner Liebe. Sie beeindruckt ihn mehr, als der Auftrag den Jesus ihm gibt. Den scheint er gar nicht zu hören.

Auch für jeden von uns hat Jesus einen Auftrag, da bin ich sicher, – auch wenn nicht jeder Auftrag den Namen eines offiziellen Amtes in der Gemeinde trägt. Aber wichtiger als dies ist, dass wir die Voraussetzung für ein solches Amt bejahen können. Wenn wir auch nur so zaghaft wie Petrus sprechen können: „Ja Herr, du weißt, dass ich dich gern habe.“ Was bedeutet nun aber ein solcher Auftrag Jesu für uns? Für Petrus hat er sehr seltsame Folgen: Jesus sagt ihm: „Als du jünger warst, gingst du dahin, wo du selbst hin wolltest. Wenn du aber nun älter wirst, wirst du deine Hände ausstrecken wie ein Blinder und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hinwillst. „Und dann sagte er: „Folge mir nach.“ Ist das nicht seltsam!

Jesus gibt dem Petrus so einen wichtigen Auftrag und gleichzeitig kündigt er ihm an, dass er alle Selbstständigkeit und alle Fähigkeiten, die er dazu braucht, verlieren wird. Und dann wird noch erklärt, er habe dies gesagt, um zu zeigen, mit welcher Art Tod Petrus Gott verherrlichen wird! Wie kann solch ein Tod Gott Ehre bereiten? Wie kann jemand eine Gemeinde leiten, wenn er seine Freiheit verliert und von seinen Begleitern überall hingeführt werden kann, auch dahin, wohin er gar nicht will? Unser Verstand wird da wohl keine Antwort geben können. Nur wer Jesus wirklich liebt und in ihm den Herrn seines Lebens und der ganzen Welt erkennt, wird den Auftrag Jesu auch bei dieser Vorankündigung noch annehmen können: Folge mir nach! – Nichts wird besser, dadurch für mich selbst, nichts für die Gemeinde und meine Nächsten! Nichts bessert sich in der Welt, wenn ich Jesus nachfolge. Ja, es kann sein, dass mir sogar ein böses Ende, das ich mir nicht wünschen kann, bestimmt ist. Aber wenn ich Jesus liebe, dann kann ich auch diese Worte aus seinem Mund akzeptieren und ihm glauben, dass durch ein solches Alter und einen solchen Tod ich Gott ehren kann. Es wird uns nicht unsicher machen. Wir kennen Jesus und seine Liebe zu uns. Auch solche Worte können uns nicht verwirren. Aber, wenn wir an dieser Stelle so weit wie Petrus sind und uns nicht beirren lassen, etwas anderes lenkt wohl auch uns wie Petrus ab.

Petrus sieht auf seinem Weg in der Nachfolge Jesu auch einen anderen Jünger folgen. Er weiß, dass Jesus jenen liebhat und ihm besonders vertraut. Und wie Petrus ihn nun auch nachfolgen sieht, da möchte er gerne wissen, was aus jenem wird. Ob es ihm auch so ergehen wird wie Petrus selbst? Jesus weist diese Frage ab – „Was geht es dich an?“ Wenn ich ihm die schönste Zukunft, die man sich denken kann bestimmt habe, nämlich zu bleiben, bis ich selbst wiederkomme, was geht es dich an? „Folge du mir nach!“ Und das ist es wohl, was uns am meisten unsicher macht: der Vergleich, ein unbestimmtes Konkurrenzgefühl zu den Brüdern. Wir wollen mit ihnen auf einer Ebene stehen. Was für den einen gilt, soll auch für den anderen gelten.

Aber darum geht es hier nicht. Wir werden daran erinnert, dass jeder von uns sein besonderes Verhältnis zu Jesus hat. Von dem einen könnte man dieses erzählen, von dem anderen jenes, von etlichen der Jünger wäre einem sicher auch gar nichts Besonderes eingefallen. Jesus weist diese Seitenblicke auf die anderen neben oder hinter uns energisch zurück. Auch was die anderen übereinander reden, hat uns nichts anzugehen. Über jenen anderen Jünger erzählten die übrigen, nachdem sie dieses Gespräch Jesu mit Petrus angehört hatten, er werde nie sterben. Es wird dann aber ausdrücklich noch einmal bekräftigt, davon habe Jesus nichts gesagt, sondern er habe gesagt,

„Wenn ich will, dass er bleibt bis ich komme, was geht es dich an.“ Und Jesus meint damit doch:  
„Mir geht es um Dich, Petrus. Hast du das immer noch nicht verstanden. Warum willst du wissen, was ich mit den anderen vorhabe? Mir geht es um dich! Aus meiner Sicht geht es mir nur um dich! Von dir ist es mir wichtig zu wissen, ob du mich lieb hast. Geht es uns nicht ganz genauso wie Petrus? Wenn wir alldem zustimmen können, was Jesus mit uns vorhat, wenn wir ihn wirklich lieben, ein Amt aus seiner Hand annehmen, auch wenn er uns gleichzeitig klar macht, dass uns die Fähigkeiten und Möglichkeiten dafür fehlen werden, ja dass wir einen Leidensweg vor uns haben, aber der Blick auf die anderen neben, vor und hinter uns bringt uns zum Zweifeln, zum Grübeln, zum Neid: Wenn es mir so geht und dies für mich gilt, was ist dann mit denen? – Nein so interessant das wäre, zu wissen, in welchem Verhältnis sie zu Jesus stehen und was Jesus mit ihnen vorhat, ich vergesse damit automatisch, dass es Jesus um mich geht, dass er an mich die Frage gestellt hat: Hast du mich lieber als jene? – und ich – wenn ich so ehrlich wie Petrus war, sie nicht beantworten konnte.

Ja, wenn man die Frage so stellt, lehne dann nicht auch ich den Vergleich mit den anderen ab und empfinde das als eine völlig unwichtige Frage. Es gibt doch so viele Fragen, auf die wir heute dringend eine Antwort brauchen – Ist da diese Frage: Hast du Jesus lieber als jene anderen – nicht völlig fehl am Platz, lächerlich und kindisch? Wenn Jesus sie mir stellt, – und er tut dies heute – so ist sie das nicht. Denn ihm geht es um mich, um jeden Einzelnen von uns. Er weiß, dass wir nur in der Gemeinschaft mit ihm inneren Frieden und ewiges Leben erlangen können. In dieser Gemeinschaft mit ihm werden wir aber nur bleiben können, wenn uns mehr zusammenhält als unser Verstand und unsere Einsicht, wenn wir auf ganz innige Weise mit ihm eins sind, – ihn lieb – haben, so dass uns weder die Größe seines Auftrages noch die Nöte der Zukunft uns unsicher machen. Wenn wir uns doch dann auch nicht dadurch beirren ließen, dass anderen, die Jesus auch lieb hat und die ihm auch folgen, möglicherweise anderes als uns bestimmt ist! „Was geht es Dich an? Folge du mir nach!“ sagt Jesus, Amen.